

Pränumerations-Bedingnisse:
Für Post u. Eisen halbjährlich 3 fl. 30 fr.,
vierteljährlich 2 fl. 45 fr.
Mit täglicher Zustellung in's Haus
halbjährlich 6 fl. C. M.,
vierteljährlich 3 „ „
Mit Postversendung halbjährlich
7 fl. 30 fr. C. M.,
vierteljährlich 3 fl. 45 fr. C. M.

Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Insertionsgebühren:
Für die Einrückung einer einmal ge-
walteten Zeitspalt 3 fr., bei 3mal-
iger Insertion nur 2 fr. C. M.
Expeditionsgebühren:
Karbanergasse, Forstb. 311 Haus
Redaktion:
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stock

Nro. 10.

Mittwoch, 14 Jänner.

1852.

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser haben mit allerhöchster Entschliessung vom 28. Dezember v. J. zu bestimmen gefunden, daß in den Kundmachungen der allerhöchsten kaiserlichen Beschlüsse, wie auch in den andern Verlautbarungen und öffentlichen Akten der Behörden ohne Unterschied, ob sie das gesammte Kaiserreich oder einzelne Kronländer betreffen, statt den Worten: „Se. k. k. Majestät“ die Worte: „Seine kaiserliche königliche apostolische Majestät“ zu gebrauchen sind.

Der Stand der österr. Nationalbank betrug Ende Dez. 1851 an Silber 42,827,656; Noten 215,636,519; Portefeuille 43,717,217; Vorschüsse auf Staatspapiere 15,058,200; Staatsschuld 121,848,122; Verzinsliches Staatspapiergeld 21,418,500, Unverzinsl. 2,431,012. Somit hat sich vermindert der Silbersorrath um 80,396 und der Banknotenumlauf um 5,160,873. — Die Dividende für den 2. Semester wurde mit 35 fl. pr. Aktie und kann von heute (13.) an erhoben werden. Der Gewinnrest wurde mit 1,342,158 fl. 1³/₄ fr. in den Reserverfond hinterlegt.

Die „Innsbrucker Zeitung“ hat wegen beharrlich eingehaltener religionsfeindlicher und staatsbedenklicher Tendenz von dem Hrn. Statthalter von Tirol die erste schriftliche Verwarnung erhalten.

In gut unterrichteten Kreisen, läßt sich die „F. D.-P.-Ztg.“ aus Wien schreiben, verlautet von einer neuen, auf einem Amortisationsplan begründeten Kreditsoperation, für die der Reichsrathspräsident Baron von Kübeck den leitenden Gedanken gegeben haben soll.

Die „mediz. Wochenschrift“ enthält einen längeren Aufsatz über Jod-Cigarren, als eines für die Gesundheit ersprießlichen Mittels. Dem Vernehmen nach sind bereits bei der k. k. Kameral-Gefällenverwaltung Schritte geschehen, damit die Erzeugung von derlei Cigarren aus Sanitätsrücksichten gestattet werden möge.

Der im vorigen Jahre in Prag entstandene „Verein zur Kindheit Jesu“ zählt unter der Schuljugend bereits 2500 Mitglieder.

Deutschland.

In Königsberg und in anderen kleinen Städten dieser Provinz greifen die Wiederkäufer sehr um sich.

So wie in Frankfurt sind auch in den nächstgelegenen Landgemeinden mehrere Vereine, namentlich die Turngemeinden aufgelöst worden.

Das hannoversche Ministerium beabsichtigt der ersten Kammer eine völlige veränderte Gestalt zu geben. In der betreffenden Vorlage befindet sich der Antrag, die Vertreter des Grundbesitzes nach einem so hohen Zensus zu wählen, daß nur der große Grundeigentümer wahlfähig bleibt.

Die h. Bundesversammlung hat am 8. Jänner eine Sitzung gehalten, in der abermals die Frage wegen der Unterhaltungskosten der Nordseeflotte für die

nächste Zeit zur Sprache kam. Die diesfällige Beratung soll wiederum resultatlos geblieben sein.

Nach der „W. Z.“ gehört eine Verwerfung des Septemberverschlages durch die hannoversche Ständeverammlung nicht zu den unwahrscheinlichen Eventualitäten.

Dem deutsch-österreichischen Postverein treten auch Braunschweig und Lübeck bei.

Frankreich.

Paris, 7. Jänner. Der Marquis v. Normanby verläßt morgen Paris, angeblich um der englischen Regierung einen mündlichen Bericht über die Lage Frankreichs und die Absichten L. Napoleons abzustatten. —

Dr. de Montalembert soll im Begriff sein, eine Schwere nach Links zu machen. Seine Hoffnung, die Unversität von Paris unter die Aufsicht der Kirche gestellt zu sehen, sei zu Wasser geworden, und in Folge davon er selbst auf andere Gedanken gekommen. Vor der Hand hat er für gut gefunden, unwohl zu sein und sich unter diesem Vorwande vom Elysee fern zu halten. — Dagegen geht das weniger glaubliche an, daß General Dudinot, dem der Präsident arg mitgespielt, in einem Schreiben an L. Napoleon seine Abdankung einreichte, und um die Günst hat, wieder auf die Aktivliste gesetzt zu werden.

L. Napoleon soll von der Polizei nicht wenig geplagt werden, indem sie ihn jeden Augenblick mit Warnungen vor Attentaten beunruhigt.

Die „Independ. Belge“ wird unterm 9. halb 4 Uhr Morgens aus Valenciennes berichtet, daß Changanier, Baze und Charas, jeder in Begleitung eines Offiziers, unter strengem Inognito allort übernachteten.

Englische Korrespondenten aus Paris erzählen: Zwischen Louis Napoleon und dem Finanzminister Fould sind ernste Differenzen ausgebrochen, theils wegen der Konversion der Fünftprocentigen, welche Fould verlangt, und theils wegen gewisser sozialistischer (?) Projekte des Präsidenten, von denen Mr. Fould nichts hören will. — Die Pariser Unversität, sagt man, soll vollständig reorganisiert werden; die philosophischen Vorträge werden abgeschafft, und die Professoren unter eine strengere Disziplin gesetzt, und ihre Ernennung wie Absetzung vom Belieben des Staatsoberhauptes abhängig gemacht werden. Außerdem soll L. Napoleon beschließen haben, das Ministerium des öffentlichen Unterrichts abzuschaffen. — Mr. Bkault soll wiederholte Anträge eines Sitzes im unverantwortlichen Ministerium mit Entschiedenheit abgelehnt haben.

Englische Korrespondenten aus Paris berichten, daß Mr. de Morny die Feder — Proudhon's angeworben hat, um die unerfällliche Partei Montalembert in einer Reihe von Artikeln zu bekämpfen, die als Wochenblatt erscheinen werden. Eben so wird die „Assemblée Nationale“ aufgemuntert, dem steigenden Selbst-

gefühl der Armee durch Hervorhebung der Verdienste der bürgerlichen Welt entgegenzutreten. Der Kaiser Napoleon hat es auch verstanden, ein Werkzeug gegen das andere spielen zu lassen, und wird von seinem Resfen darin am eifrigsten nachgeahmt.

General Castellane, Kommandant der Armee von Lyon, hat in dem Umkreis seines Kommandos die demokratischen Almanache verboten.

Der Errepräsentant Savoie ist nach Belgien geflohen.

Einem Gerüchte zufolge steht das Pariser Haus Rothschild im Begriff 200 Millionen Fr. für die Regierung aufzubringen.

Ueber die ganze Garnison wird L. Napoleon am 22. v. M. eine große Heerschau halten, General Magnan wird das Kommando führen.

General Changarnier will seinen künftigen Aufenthalt in Berlin nehmen.

9. Jänner. Der „Konstitutionnel“ glaubt mit Bestimmtheit melden zu können, daß die Verfassung zwischen dem 15. und 20. Jänner veröffentlicht werden würde. Dieses wäre schon geschehen, wenn die Regierung nicht zugleich auch mit der Verfassung die wichtigsten organischen Gesetze publikisieren wollte.

Die Dekrete des „Moniteurs“ sind heute zum ersten Male unterzeichnet Louis Napoleon und nicht — wie früher Louis Napoleon Bonaparte.

9. Jänner. In der Börse verbreitete sich das Gerücht, daß in Algerien eine große Aufregung herrsche und daß der Geist der dortigen Armee nicht der beste sei, ja man wollte sogar wissen, daß in Folge einer militärischen Emeute der neue Gouverneur, General Randon, das Leben verloren habe; man glaubt jedoch, daß diese Gerüchte grundlos seien.

Durch ein Dekret des „Moniteur“ werden die 11 Sektionen im Kriegsministerium auf 7 reduziert. Diese so wie andere noch in Aussicht stehende Reduktionen werden es ermöglichen, die Gehalte der bleibenden Staatsbeamten zu erhöhen, und ihnen einen Kurus zu gestatten, der die Geldzirkulation vergrößert. Der Präsident geht mit gutem Beispiele voran, und wird nächstens einen glänzenden Ball im Hotel de Ville geben.

Das vom General Saint-Arnaud signierte Dekret über die Dislokationen der Militärdivisionen, worin eine Stelle mögliche Veränderungen an den französischen Gränzen in Aussicht stellte, hat bei den auswärtigen Mächten Besorgnisse hervorgerufen. Dies verursachte, daß Hautpoul, Baraguay d'Hilliers und die anderen außerordentlichen Gesandten, deren Abreise bevorstand, vorläufig noch in Paris bleiben. Es ist kein Zweifel, daß die Regierung beruhigende Erklärungen geben werde.

Artikel der „Patrie“ und des „Bulletin de Paris“ bestätigen die Gerüchte von einer Opposition, die sich in den Pariser Salons zu zeigen beginnt.

Feuilleton.

West. Deutsche Bühne.

„Der Liebesbrief.“ Lustspiel in drei Aufzügen von Noderich Benedix.

Wie dünn gefäht muß doch das Feld der deutschen Lustspielkunst stehen, wenn solche Erzeugnisse zu den „gekroneten“ gehören!

Wir wollen vor Allem das Gerippe der Handlung hierher legen.

Eine eben so geist- als geldreiche Dame verachtet die Männer, die sie als egoistische, blos dem Mammon oder der Schönheit huldigende Geschöpfe betrachtet. — Unter dem Schwarm der sie umflatternden Salonpuppen scheint ihr der Dichter Stein, ein Mann, dem sie Geist und Gemüth, Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit zutraut, eine Ausnahme von der Regel zu machen. Der wäre also der Rechte. Wer bürgt ihr aber dafür, daß letztere Eigenschaften nicht blos Verstellung sind? Auch dafür weiß der Verfasser Rath. Er läßt unsere männerscheue Dame den Seladon in einem Zweigespräche mit seinem Onkel, einem Philister par excellence belauschen, und sie erfährt, daß er auf eine reiche Erbschaft blos aus dem Grunde verzichtet, weil er seinem Schriftstellerberufe nicht entsagen will. Nun das ist Ge-

schmackssache. Befähigt jedoch unsere Horcherin nur ein Atom feiner Philisternatur des besagten Onkel, so würde sie diese phantastische „Verusdurchdrungenheit“ wenn auch nur für ein kurzes Weilschen unter die Lupe skeptischer Forschung bringen; allein sie ist eine Dame, zumal eine liebende, und sie zaudert nicht, dem Ideale einer „uneigennütigen“ Männerseele ihre Hand zu reichen. So nimm ihn Du ihn denn ihn doch ihn!

Dies ist der dünne Kern der Handlung, der in einer sehr wulstigen Schale emballirt ist, nämlich in dem Geschick eines Billet-doux, welches jedoch weder zur Schürzung des Knotens, noch zur Förderung der Intrigue, noch zur Lösung der Verwickelung wesentlich beiträgt. Das ist so ein Spaß, der nebenbei herläuft, und die Bezeichnung „Lustspiel“ rechtfertigen soll. Der Dichter Stein hat eine dichterische Epistel an seine Herzendame durch einen Freund gesendet; allein dieser — der im Punkt des Briefgeheimnisses seine aparten Ansichten hegt — eröffnet, kopirt und überreicht denselben als Ausdruck seiner in der Empfindungen der erwähnten männerscheuen Dame, auf die auch er ein Auge geworfen. Dasselbe Manöver wiederholt der oben erwähnte Onkel mit dem in den Briefkorb seines Freundes geworfenen Original; er läßt dasselbe durch einen im Hause dienenden jungen Mann abschreiben, um es seiner an Jahren wie an Sentimentalität reichen Schwester als „derivans“ gegen üble Laune zu überreichen. Der Diener seinerseits kopirt die Kopie, und so gelangt die Lettre d'a-

mour auch in die Hände seiner, bei eben besagter liebesdürstigen Matrone dienenden Geliebten.

Daß der wahre Verfasser endlich erkannt, die Kopisten aber beschämt werden, das braucht nicht erst erwähnt zu werden.

Alein so wie wir einerseits nicht leugnen können, daß diese Verwechslung Anlaß zu einigen heiteren und launigen Situationen gibt, so wird doch auch Niemand bestreiten, daß sie mit dem Hauptthema des Vorwurfs in keiner inneren, notwendigen Verbindung steht, und daß auch ohne dieses spaßige Beiwerk unser verliebtes Paar ein glückliches hätte werden können. Zudem leidet die Piece an dem auffälligen Gebrechen, daß die Exposition bereits den Schleier lüftet, der erst mit der Katastrophe vor den Augen der Zuschauer fallen sollte. Wer erriethe nicht schon am Schlusse des ersten Aktes, wie der „eine Liebesbrief“ fortzeugend stets Böses wird gebären!

Ist nun die Idee nicht originell, (der Verfasser hat im „Doktor Wespe“ eine naherwandte Intrigue gebracht) so ist vielleicht in der Charakteristik der Personen ein besonderes Talent entfaltet? Nichts weniger als das. Wir sehen ganz gewöhnliche Menschen in den banalsten, schon unzähligmal wiederholten Gefühls- und Gedankenäußerungen sich hin und her bewegen, und wir müßten nur ebenfalls „verliebt“ sein, um den Dichter Stein, den Mann „wie er sein soll“ und seine Dulcinea, das Weib „wie es eben nicht sein soll“ für das zu halten, für das der Ver-

** Die „Independance“ berichtet, daß man den Gefangenen von Ham bei ihrer Freilassung eröffnet habe, sie müßten nach England gehen. Die meisten haben dagegen reklamiert, man ist gegen alle, mit Ausnahme des Generals Leslo, welcher nach Dover gebracht wurde, von der Forderung abgegangen. Sie wollten nach Belgien gehen, aber nur General Changanier und Oberst Charras durften in Belgien bleiben; Baze wurde nach Aachen und General Lamoriciere nach Köln gebracht. Die „Ind.“ bemerkt, daß keiner der Ham'er Gefangenen bei ihrer Ankunft auf belgischem Boden bei der belgischen Regierung irgend eine Reklamation erhoben habe.

Großbritannien.

London, 5. Jänner. Mannigfaltige Gerüchte, sagt die „Sunday Times“, werden über die Demission der Minister in Umlauf gesetzt, für den Augenblick reichen unsere eigezogenen Nachrichten noch nicht so weit, daß wir die Wahrheit von bloß grundlosem Geschwätz zu scheiden vermöchten; überzeugt sind wir aber, daß alle Versuche Lord John Russell's, ein vor dem Parlamente haltbares Ministerium zusammenzusetzen, ohne Erfolg bleiben werden, ja, daß selbst noch vor dem Anfange der Session Lord Palmerston als Kabinettschef zur allgemeinen Freude Englands die Leitung der Staatsgeschäfte übernehmen dürfte. Auch ist es wahrscheinlich, daß bei den nächsten Wahlen die Stadtviertel Marylebone, Westminster und die City von London sich um die Ehre streiten werden, Lord Palmerston als ihren Vertreter in's Parlament abgeben zu können.

Die große öffentliche Kundgebung anbelangend, welche Marylebone dem edlen Lord vorbereitete, handelt es sich jetzt darum, dieselbe bis nach der Eröffnung des Parlaments aufzuschieben, damit im Falle der Gewißheit, daß Lord Palmerston wirklich einer Koalition der nordischen Mächte zum Opfer gebracht worden, eine solche Kundgebung mit desto mehr Glanz die Anhänglichkeit des Volkes an die konstitutionellen Freiheiten des Landes hervorhebe.

** Wir lesen im „Morning Advertiser“: Es ist nun an der Zeit, die Namen jener zwei Minister zu veröffentlichen, welche zugleich mit dem Marquis von Lansdowne das Betragen Lord Russell's gegen Lord Palmerston höchst tadelnswürdig fanden, als ihnen die Motive des Rücktritts des Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten bekannt wurden. Es sind dies Lord Grey und Sir George Grey. Gewiß wird Niemand erwarten haben, diese Namen hier zu lesen, besonders, da die genannten Herren der Politik Lord Palmerston's feindlich entgegenstrebten. Wir zollen also ihrer Handlungsweise um desto bereitwilliger unseren Beifall, als wir darin das feine englische Gefühl, das Freimüthigkeit und Ehre über Alles stellt, zu erblicken bereit sind.

Man kann somit gefaßt sein, die genannten Minister stündlich aus dem Kabinete treten zu sehen, Sir Charles Wood, ihr Verwandter, dürfte natürlich nicht zurückbleiben, da es in einem solchen Falle von Seiten Lord J. Russell's an Winken nicht fehlen würde, die dessen Unbrauchbarkeit schonungslos angriffen.

** 5 Jänner. Die Eröffnung des Parlaments ist auf den 2 Februar festgesetzt. — Auf der Börse herrscht noch immer eine unruhige Stimmung in Folge der Ministerkrisis, und hindert das Steigen der Konsole.

** 8. Jänner. Die ministerielle Krisis, welche mit dem Austritt Lord Palmerston's begann, hat seit 14 Tagen zu mannigfachen Berathungen und Modifikationsplänen geführt. Seit dem vorigen Abend sind wieder neue Gerüchte von Ministerkombinationen im Umlauf. Das verbreitetste ist folgendes: Sir J. Gra-

ham kam gestern nach London, um mit Lord J. Russell über die Bildung eines konservativ-whiggischen Kabinetts zu unterhandeln. Das Resultat soll folgendes sein: Lord Lansdowne, Lord Broughton, Mr. Labouchere und Sir J. Baring treten aus, und werden ersetzt durch Sir James Graham, als ersten Lord der Admiration, den Herzog von Newcastle, als Präsidenten des Centralkollegiums, durch Sidney Herbert, als Armeezahlmeister mit einem Sitz im Kabinet, und Mr. Gladstone, als Präsidenten des Handelskollegiums. Für den Konseilspräsidenten, Lord Lansdowne, sei noch kein Nachfolger gefunden. — „Morning Post“ und „Daily News“, zwei Blätter von ziemlich entgegengesetzter Farbe, sind gleich alarmirt über die oben erwähnte Möglichkeit. „Daily News“ prophezeit keinem Ministerium Bestand, welches aus Accomodirungslust ein einziges liberales Mitglied aufnahm. „Morn. Post“ kann nicht glauben, daß Lord John Russell sich mit Männern wie Graham, Sidney Herbert und Cardwell verbünden wolle, die in der denkwürdigen Debatte von 1850 gegen Lord Palmerston's nationale Politik stimmten. Sie erinnert an das feierliche Verdict des Unterhauses, „daß die Grundsätze der auswärtigen Politik von J. Maj. Regierung berechnet waren, die Ehre und Würde des Landes zu behaupten und in Zeiten voll beispielloser Schwierigkeit den Frieden Englands mit den verschiedenen Nationalitäten der Welt zu wahren.“

** Die Kabinettskrisis hat auch im gestrigen Ministerkonseil keine Lösung gefunden, wie man aus der offiziellen Berichtigung der gestrigen Vermuthungen im „Globe“ gesehen hat. Daß an keine Veränderungen gedacht wird, wolle das ministerielle Abendblatt selber nicht behaupten; es befrügt bloß die Nichtigkeit der aufgestellten Kombination. Thatsache ist, daß die Besprechung Sir J. Graham's mit Lord J. Russell und der gleichzeitige Besuch des Herzogs von Newcastle im Windsor schloß keine Privat- oder Familienangelegenheiten zur Veranlassung hatten, außer wenn man mit „Daily News“ die Regierung überhaupt eine Familienarrangement nennen kann.

Italien.

Turin, 8. Jänn. Die Debatte über den Handelsvertrag mit Oesterreich hat begonnen. Der Abgeordnete Cadorna hat sich in langer Rede und hartnäckigem Geiste dagegen ausgesprochen. Die Annahme wird inessen mit Zuversicht erwartet.

Städtischer Telegraph.

Schlusskurse der Wiener Börse vom 13. Jänner nach telegraphischem Berichte:

5% Metalliq.	95 3/4	Nordbahn-Akt.	—
4 1/2 pr. Cent.	83 1/2	Wien-Gloggnitz.	—
Josef v. J. 1834	110 1/4	Debb.-W.-Neust.	—
„ „ „ 1839	297 1/2	Don.-Dampfsch.	—
Anleih. v. 1851. l. A.	94 3/4	Augsburg	125
„ „ „ l. B.	—	London	12.26
Bank-Aktien	1252	Gold-Ragio	—

— Als Ergänzung der auch in diesen Blättern gebrachten Notiz bezüglich des Verkaufes des in der Herbstgasse gelegenen Bojdzisel'schen Hauses haben wir zu berichten, daß der Käufer der hiesige Buchdrucker Herr Buchsänky sei. Wir berichten zwar von einem Manne, der sich mit Büchern befaßt, viel lieber, daß er sich ein Haus kaufte, als daß er sein Geschäft aufgegeben; doch würden wir schon der Seltenheit wegen sehr gerne die Neuigkeit bringen, daß auch ein Buchschreiber sich ein Haus um 24,000 fl. C.M. gekauft hat.

— In Folge eifervoller und ohne Unterlaß fortgesetzter Nachforschung hat die k. k. poliz. Aufsichtsbehörde neuerdings bei zwei Bäckern in Pest vorgefundenes, als falsch im Gewichte erkanntes Gebäck — zu 158 und 91 Stücken — konfisziert. Eben so wurden einer Greißlerin und 2 Fleischern hier falsche Gewichte so wie die Wage konfisziert und die Eigenthümer zur Verantwortung gezogen. In Altosen wurden zwei Fischerinnen wegen falschen Gewichtes und falscher Wage zur Strafe gezogen. In Ofen betraf dasselbe Schicksal einen Bäckermeister, dem 132 Stück Semmeln weggenommen wurden, so wie zwei Greißler wegen betrügerischen Gewichtes und Maßes.

— Ein Bauer aus Dubatetz fiel in der Wasserstadt in Ofen plötzlich bewußtlos nieder. Glücklicherweise kam ein Chirurg des Weges, der schleunigst einen Aderlaß applizierte, der den Kranken alsbald zur Besinnung brachte, so daß er unbedenklich nach Hause fahren konnte.

— Ein Barbier erfand eine eigenthümliche Industrie; er spielte nämlich seine Uhr aus, die er aber nie besaß. Von dem eingenommenen Gelde kaufte er dann für den Gewinner wirklich eine Uhr, und den Rest des Geldes behielt er für sich als Belohnung seiner Erfindungsgabe.

— Ein Ehemann ging vorigen Sonntag auf der Eisenbahn nach Watzen, um, wie er seiner Frau sagte, ein wichtiges Geschäft abzumachen. Raum war jedoch der Herr Gemahl fort, setzte sich die Frau in einen Kasten, und fuhr nach Palota, aber — nicht allein. Der Erste, den sie dort im Gasthause trifft, war ihr Gemahl, der sich aber auch nicht allein befand. Nun bemühen sich die zärtlichen Eheleute einander zu beweisen, daß jedes um des Andern Abenteuer wußte, und sich absichtlich diesen kleinen Jur machte.

— Das vorigen Sommer zwischen der Josephi- und Stationgasse eröffnete neue Gäßchen hat vergangene Woche einen Namen bekommen, und heißt von nun an „Mariengasse.“ Es wäre nun zu wünschen, daß sie alsbald gepflastert und beleuchtet würde, wie auch, daß der an dieselbe stoßende aber viel tiefer liegende Garten eingepflanzt würde, sonst könnte es sich leicht ereignen, daß Jemand in finsterner Nacht einen Fehltritt thut, dabei einen unwillkürlichen Purzelbaum macht, und sich des Morgens, wenn er anders nicht den Hals gebrochen hat, in einem Hofgarten befindet; vorausgesetzt, daß sich dies im Wonnemonat ereignet.

— Wir können den Freunden der Wissenschaft, insbesondere der ungarischen Geschichte, keine erfreulichere Nachricht bringen, als wenn wir sie davon in Kenntniß setzen, daß der Ankauf der berühmten St. Horvath'schen Bibliothek für das Nationalmuseum höhern Orts bereits entschieden ist, und der hierauf bezügliche Kaufsvertrag mit den Erben und bisherigen Eigenthümern dieser Tage aufgesetzt wird. Diese Bibliothek, welche der genannte vor mehreren Jahren verstorbene Literat, Professor und Museumskustos durch 50 Jahre mit seltener Sachkenntniß, Ausdauer und enormem Kostenaufwande sammelte, enthält, insofern dies menschlichen Bestrebungen möglich ist, alle auf Ungarn's Geschichte bezüglichen Daten, welche auch nur in halbwegs bekannten Büchern enthalten sind, wodurch sie zu einer beinahe unerschöpflichen Quelle historischen Studiums wird. Sie enthält ungefähr 30,000 Bände Druckwerke und Manuskripte, und befindet sich schon seit fünf Jahren als Depositum im Museumgebäude, wohin sie auf Anordnung des höchst seligen Palatin's Erzherzog Joseph bebracht wurde, nachdem der Ankauf derselben von sämmtlichen Komitaten gutgeheißen wurde. Der Kaufschilling beträgt 60,000 fl. C.M.

— Ein in Ofen in der Christinenstadt befindlicher

fasser sie eigentlich ausgeben möchte. Unter den Blinden ist freilich der Einäugige ein Argus — und unter solchen Nebenbuhlern kann es eben nicht sehr schwer fallen als der Liebenswürdigste erkiesen zu werden.

Und trotzdem hatten die Preisrichter recht, denn die Piece hat gefallen, und auch das Publikum hat Recht, das Publikum, das vor Allem Unterhaltung sucht. Wer jedoch an das Lustspiel unter jeder Bedingung die Forderung einer gewissen Tiefe, einer poetischen Auffassung und einer geistreichen originellen Behandlung stellt, für den ist Veneditz auch noch nicht der würdigste „laureatus.“

Die Darstellung anbelangend, so darf sie gewiß eine befriedigende genannt werden. Es wäre freilich wünschenswerth, daß den vielbeschäftigten, mit anstrengenden Aufgaben überbürdeten Kräften dieses Institutes Zeit genug bliebe, um an ihre Studien die letzte Feile zu legen, und durch ein rascheres, mehr ineinandergreifendes Zusammenspiel die Wirksamkeit des Bühnenspiels noch zu steigern; allein ein billiger, die Verhältnisse berücksichtigender Beurtheiler wird diesen Mängeln Nachsicht schenken, und den von den meisten derselben entwickelten, eifervollen und zum Theil auch erfolgreichen Bemühungen die gebührende Anerkennung nicht versagen.

Hr. Julius führte ihre Rolle mit richtigem Verständniß durch; mehr imponirende Haltung, mannigfacher Wechsel im Tonolorite, zündenderes Feuer im Ausdrucke heftiger wie ernsterer Empfindungen würde die mit verbiederter

Anerkennung aufgenommene Leistung noch befallwürdiger gestaltet haben.

Hr. Eichenwald stellte ein ziemlich treues Bild des phyllerhaften Rentiers Labach hin; allein dieser Humor scheint uns etwas spröde; wir wünschten mehr Lebendigkeit, weniger Abgemessenheit, mehr Beweglichkeit, weniger Fähigkeit. Herr Eichenwald ist allerdings ein routinirter Schauspieler, allein geistige Belebung würde dem Angelernten von unleugbarem Vortheile sein.

Hr. Matthe zeigte sich als gewandte, und was sehr zu rühmen, als maßhaltende Darstellerin, der wir unbedingt unseren Beifall zollen.

Hr. Rossel entwickelte Gefühl und Natürlichkeit, welche Vorzüge ihr vielerdienten Applaus erwarben.

Hr. Urban, obwohl seine Darstellungen zuweilen — wenn wir uns so ausdrücken dürfen — an Intenstitätsmangel und Dürre leiden, genügte an diesem Abend.

Hr. Otto löste ihre Aufgabe nach besten Kräften: allein noch reichen ihre Kräfte nicht hin um die Muffen vollkommen zu machen. Die Affektation müßte mehr als ein von dem Naturell dieser Zierpuppe unzertrennlicher, angeborener Bestandtheil, denn als parodistische Verzerrung vor unsere Augen treten, sie müßte natürlich, nicht gekünstelt erscheinen.

Hr. Volkmar, ein einsichtsvoller, mit der Bühne sehr vertrauter Mime, scheint häufig einen Theil seiner Partien als bloße Folie für glänzendere Hervorhebung eines

pointirteren Theiles zu betrachten, und denselben mit einer gewissen Nonchalance zu behandeln. Gleichberechtigung aller Momente würde unbestreitbar von wohlthuerender Wirkung sein.

Hr. Witte endlich wird in keiner Rolle die er übernimmt den hochgebildeten, vielgewandten Darsteller vermissen lassen; damit sei jedoch nicht gesagt, daß ihm die künstlerische Wiedergebung jeder Partie vollständig gelingen müsse. Wo Humor und Laune, feine Komik und ironisch-satyrische Darstellungsgabe sich geltend machen können, da ist das Terrain auf welchem der liebenswürdige Künstler des ihm reichlich gezollten Beifalles in hohem Grade würdig ist. Wenn wir jedoch die Charaktereigenthümlichkeiten des Dichters Stein nach den Intentionen des Verfassers genau in's Auge fassen, so dünkt uns, daß nicht alle Züge dieses eben so schwärmerischen als männlichern, eben so humor- als gemüthreichen, eben so feurigen als sentimentalen Poeten, kurz dieses sein sollenden Ideales eines gleich bewundernswürthen Bestandtheils wie Gefühlsmenschen, zu einem einseitlichen, alle einzelnen Faktoren in harmonische Verbindung bringenden Bilde gebracht worden sind. Möglich daß wir den Darsteller einer Unvollkommenheit zeihen, für die vielleicht der Verfasser einzustehen hätte, allein wir sehen und bemüßigt unsere Ansicht — so irrig sie auch an und für sich sein möge — unumwunden auszusprechen, soll anders der kritischen Gerechtigkeit rückhaltlos und vollständig Genüge geleistet werden.

Diener hat schon zweimal die Angabe gemacht, daß er im Hause seines Dienstgebers von zwei Männern überfallen und durch die an ihm verübten Mißhandlungen, Verletzungen erlitten habe.

Wenn schon die erste dieser Angaben aus dem Grunde zweifelhaft erschien, weil ein unbedeutender Nitz, der auf der Brust des Dieners sichtbar war, und von einem nach ihm geführten Stiche herrühren sollte, mit der von seinen Gegnern hierbei angeblich angewendeten Gewalt in keinem Verhältnisse stand, so war die Unwahrscheinlichkeit der zweiten Angabe, daß nach ihm mit einer Pistole geschossen worden sein soll, noch greller, und es ergab sich aus den gepflanzten ämlichen Erhebungen, daß beide Anfälle auf einer Fiction beruhen, die ihren Grund in einer krankhaften Nervenauflösung dieses Mannes hat, die bei ihm schreckhafte Visionen hervorbringt, während welcher er sich verfolgt und angegriffen wähnt.

Er mußte deshalb der ärztlichen Pflege übergeben werden.

Die Beleuchtungskosten der hiesigen Stadt werden im künftigen Jahre um 40,000 fl. C.M. geringer sein als im letzten Jahre, da der neue Pächter anstatt 76,000 fl. 36,000 fl. C.M. bekümmert. Es kommt hier freilich auf das „Wie?“ der Beleuchtung an; es sollte uns freuen, wenn mit diesem Ersparnisse nicht zugleich eine Lichtverminderung eintreten sollte.

Der Volksgesundheitsrat hat gestern bei seiner ersten Produktion im Zirkus des Herrn Veranet sehr angesprochen.

Wie zu Keszber, so soll auch in Stuhlweissenburg zur Hebung der inländischen Pferdezucht eine neue Versuchsanstalt errichtet werden.

Der edle Frauenverein, ermuthigt durch das günstige Resultat, das der am letzten Sonntag veranstaltete Wohlthätigkeitsball erzielte, gedenkt im Laufe des Karnevals noch ein zweites Fest in denselben Lokalitäten zu veranstalten.

In der Provinz scheint es diesen Fasching lustig hergehen zu wollen; in allen Korrespondenzen liest man beinahe von nichts Anderem als von Vorbereitungen zu dem bereits begonnenen Karneval, selbst in Nagyványa (Zathmarer Komitat), wo sich die Damenwelt schon seit vier Jahren aus besonderer Laune allen Ballfreunden entzieht, begt man in dieser Beziehung in diesem Jahre die sanguinischsten Hoffnungen.

Das „Közöségi Lap“ erklärt in seiner fortwährenden Pränumerationsankündigung, daß wenn sich bis Ende Jänner nicht so viel Pränumeranten melden, als zur Erhaltung des Blattes notwendig ist, selbes demnach zu erscheinen aufhören wird. Das „P. N.“ will die Ursache der geringen Theilnahme in der völliigen Gehaltlosigkeit des Blattes gefunden haben.

Aus Szécsény (Siebenbürgen) wird dem „Mag. H.“ ein eigenthümlicher Wechsel der Witterung berichtet. Am 20. vorigen Monats war Abends die schönste Zeit, die Sonne ging in ihrer majestätischen Purpurpracht in Westen unter, auch nicht ein Wölkchen zeigte sich am Himmel, als plötzlich von Osten her ein frostig kalter Wind piffte, der Alles in Eis zu verwandeln drohte. Dieser dauerte jedoch nur eine Viertelstunde, und von einem drückenden, warmen Sirocco ähnlichen (!) Südwind abgelöst, während welcher Zeit in Süden von Zeit zu Zeit ein blasser die Gestalt eines Birkenbesens darstellender Schein auftauchte. Um acht Uhr war das Phänomen zu Ende, und am andern Tage hatten die fahlen Berge jener Gegend zum ersten Male eine Schneefappe.

Wie man vernimmt, ist beantragt worden, in jedem Kronlande einen Landwirtschaftsverein zu gründen. Diese Vereine würden dem Ministerium für Landeskultur derart zur Seite stehen, wie dies bei den Handelskammern in gewissen Fragen bei dem Handelsministerium ist.

Frau La Grange soll am 1. Februar zu einem Gastspiel im k. k. Hofopertheater in Wien eintreffen und wird außer ihren bekannten Rollen noch in den Meyerbeer'schen Opern „Robert“ und „Hugenotten“, dann als Elvira in den „Puritanern“ auftreten.

In London soll es nach ämlichen polizeilichen Daten 150,000 Spitzbuben geben. Gibt es denn für diese kein Australien?!

Eine viel gelese deutsche Wochenschrift enthält einen sehr interessant geschriebenen Artikel über den „Ungarwein“, dessen Physiologie bis jetzt leider nur ausnahmsweise nach Deutschland dringen konnte. Der kundige Blick auf die ungarischen Weinbäuer und reich assortirten Weinkeller läßt das Verlangen wachsen, daß diese verborgene Fülle und Schöne jenes heißblütigen Rebensafte bald über die Grenzen Oesterreichs hinausgeführt und mittheilbarer gemacht werde. Der zweifelhafte Theil des ungarischen Bodens, eine halbe Million Joch, ist mit Reben bepflanzt, darauf beträgt die jährliche Produktion an 30 Millionen Eimer Wein und davon vertrinkt der Ungar selbst ungefähr 26 Millionen und läßt nur etwa 4 Millionen für das Ausland übrig, allerdings von den besten Sorten. Er würde gerne dem Auslande mehr gönnen, wenn die bisherigen Zollgesetze Rußlands und des Zollvereines und die noch man-

gelhaften Kommunikationswege größeren Quantitäten den Export gestatteten.

Miscellen.

† (Englische Wette). Zwei Engländer, die sich gegenwärtig in Paris aufhalten, hatten eine Wette gemacht über das Resultat der Abstimmung vom 20. Dezember. Der eine hatte behauptet, L. N. Bonaparte würde nicht mehr als 3 Millionen Stimmen erhalten, und der andere behauptete, die Zahl der Stimmen zu Gunsten des Präsidenten der Republik werde über 6 Millionen betragen. Man kam überein, daß der Verlierende die Differenz über oder unter 6 Millionen bezahlen solle und zwar so, daß für jede Stimme eine verpackte Kastanie geliefert werden solle. Da nun L. N. Bonaparte 1,500,000 Stimmen mehr erhalten hat, als 6 Millionen, 20 verpackte Kastanien auf ein Pfund geben, und das Pfund 4 Fr. kostet, so hat der verlierende Engländer ungefähr die Summe von 300,000 Fr. zu bezahlen.

† Die Einfuhr von Pomeranzen und Zitronen nach Venedig ist heuer so groß, daß man seit Jahren einer gleichen sich nicht erinnert. In Folge dessen sind diese Südfrüchte um den niedrigsten Preis zu haben. So erhält man z. B. für einen Kreuzer drei Pomeranzen und zwar selbst der besseren Gattung.

† Ein seltener Fall von Scheintod erregte in Konstantinopel allgemeines Aufsehen. Die Frau eines persischen Zigeuners verfiel in Starrkrampf, man hielt sie für tot und schritt am folgenden Tage zu ihrer Beerdigung. Schon war der Sarg im Grabe, man hatte sogar Erdschollen darauf geworfen, als plötzlich ein Aechzen vernommen wurde. Der Körper wurde daher untersucht, man nahm an ihm Lebenszeichen wahr und nach einigen Wiederbelebungversuchen erholte sich die Todtgelaubte und war wieder im Stände nach Hause zu gehen. Einige Augenblicke später wäre die Unglückliche eines martervollen Todes gestorben.

† (Spanische Schnurrbärte). Die Spanier nennen ihren Schnurrbart „bigote.“ Die Etymologie des Wortes leitet uns auf den Schwur: „Bei Gott!“ zurück, welchen die deutschen Haudegen, von denen sich Karl V. über die Pyrenäen begleiten ließ, stets in dem von borstigen Haaren bewaldeten Munde führten. „Hombre de mucho bigote“ (ein Mann von viel Schnurrbart), bedeutet sprichwörtlich einen Menschen von großen Ansprüchen, einen schmecken, freigebigen Gesellen, kurz jemand, der Alles ist, nur nicht bigot mit Wein und Frauen und in der Theologie. Die Schnurrbärte, welche der lebensvolle Pinsel von Velasquez unsterblich gemacht hat, heißen „bigotes á la Fernandina.“ Ihr rasches Wachsthum ward dem unablässigen Rauch feindlicher Kanonen zugeschrieben. Den kleinen Knebelbart auf der Unterlippe nannte man „el perillo“ (das Hündelohr). Als der berühmte Herzog Alba sich in Geldnöthen befand, bot er einen seiner „bigotes“ als Pfand für ein Anlehen und diese Bürgschaft genügt den Rothschilds von damals. Wie viel würden die heutigen auf einen Schnurrbart von Narvaez oder Espartero borgen?

† Vorige Woche ist in einer Wiener Vorstadt eine Fleischschersgattin plötzlich gestorben. Bei der ärztlichen Untersuchung der Leiche wurde die Wahrnehmung gemacht, daß der Tod in Folge übermäßigen Branntweintrinkens erfolgt sei. Der Gatte der Verstorbenen, befragt, ob seine Frau wirklich so viel Branntwein getrunken habe, erklärte ganz naiv, daß sie eben nicht zu viel getrunken habe; so viel er sich zu erinnern wisse, habe sie täglich beim Frühstück nur drei bis vier Seitel „Danziger“ getrunken.

† Dieser Tage kam eine k. k. Gefällsrevision in den Laden eines Prager Kaufmannes, hielt daselbst Nachscheidung und beanständete mehrere Artikel. Kurz darauf erhielt der Kaufmann einen anonymen Brief mit der Aufforderung, er möchte, falls er künftig solcher Revisionen entgehen sein wolle, unter einer angegebenen Chiffre einen im Briefe angegebenen Betrag poste restante aufgeben. Der Kaufmann that, wie ihm angeordnet worden, lauerte jedoch auf den Uebernehmer. Dieser ließ nicht lange auf sich warten; es war der Kommissar jenes Kaufmannes. Das Sonderbarste an der Sache ist, daß dieser zuvor mit seinem Prinzipale berechnete, wie viel der Denunziant bei dieser Kontrobande an Ergreifungsantheil zu beziehen habe.

† Die Untersuchungen in Portsmouth über die vom Galaczer Etablissement an die Flotte gelieferten unverschämlichen Lebensmittel bringen mit jedem Tage auffälliger an's Licht. Von 300 Büchsen á 10 bis 11 Pfd., die gestern geöffnet wurden, enthielt nur eine einzige genießbares Fleisch. Außer den faulenden Abfällen, die in den meisten angehäuft sind, fand man in einer 30pfündigen überdies noch einige gut erhaltene Steine. Der Agent und der Kontrahent der Anstalt haben sich wie es scheint, aus dem Staube gemacht. Leider sind über 4000 Büchsen von 4—32 Pfd. Gehalt schon bezahlt. Gegen 2000 sind noch zu untersuchen. Laut Kontrakt wurde für die vollkommene Genießbarkeit der gelieferten Eswaren für die Zeit von fünf Jahren gehaftet.

Kokal-Begweiser.

Nemzeti színház. 223 sz. Pest, szerdán, januárius 14-én, 1852.

Zampa.

Regényes opera 3 felv. Szövegét írta Mellesville, zenéjét Herold. Fordította Szerdahelyi. A 2-dik felvonási tánczot szerzette Campilli, előadják Kurz Ant. és Merják Mari, tánczkar-kisérlettel.

Személyek:

Zampa, tengeri rablók kapitánya . . . Stéger. Alphonso de Mansa, siciliai katonatiszt . . . Bratka. Camilla, gazdag kereskedő leánya . . . L.-Trippammerné. Capuci Dániel, kormányos, Zampa szolgálátában . . . Készeghi. Ritta,) Camilla szolgálátában . . . Hubenainé. Dandolo,) . . . Benza. Tiszt . . . Perron. Márvány ara. Násznap mindkét nemen. Kalózkodó katonák.

Kezdeté 7 órakor, vége 10-édfélkor.

Pester deutsches Interims-Theater.

53. Vorstell. (13. Vorst. im 3. Monatabonn.) im Abonn. Mittwoch, am 14. Jänner 1852.

Die Räuber.

Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.

Personen:

Maximilian, regierender Graf von Moor . . . Herr Eichenwalb. Karl,) seine Neffen . . . Herr Schmitzböf. Franz,) Amalie, seine Nichte . . . Frau Brill. Spiegelberg,) Herr Urban. Schweiger,) Herr Volkmar. Noller,) Libertiner, nächst Herr Schüb. Grimm,) Räuber . . . Herr Bonn. Schusterle,) Herr Köhfeld. Rasmann,) Herr Gruber. Hermann, ein Edelmann . . . Herr Sühbauer. Daniel, ein alter Diener . . . Herr Benauer. Eine Magdsträusveron . . . Herr Gaede. Räuber. Volk. Soldaten.

* * * Herr Lang als Gast. Das Theater wird geheizt. Anfang 7, Ende 9 Uhr.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zur „Königin von England.“ Die Herren: Paul v. Somisch, k. k. Kammerer aus der Somogy. — Baron v. Baricourt, k. k. Rittmeister, Graf Wilhelm Magazil, k. k. Oberleutnant und Graf Moriz Hessestein, k. k. Lieutenant von Wien.

Zur „Stadt Waizen.“ Die Herren: Laurenz Rosenbach, Wirthschaftsbeamter. — Joseph Stingel, Handelsmann aus Böhmen. — Joachim Nigfo, Chirurgie Magister. — Franz Miklos, Rentmeister. — Karl Neuwirth, k. k. Lieutenant. — M. Joseph Koblmann, Privatier. — Adolph Rosenbaum, Sensal von Graz. — Joseph Birnbaum, Goldarbeiter von Raab. — Johann Karolyi, Vizegespann.

Zur „König von Ungarn.“ Die Herren: Johann Almásy, sammt Familie, Grundherr, von Bénye. — Richard Holmes, sammt zwei Töchtern, Ingenieur, von Newcastle. — Franz Moczár, Rathsherr; Michael Vida, Kapittelbeamter, Karl Schweder, Pfarrer, von Waizen. — Gustav Fáy, Gutsbesitzer, von Zambel. — Franz v. Somogyi, Gutsbesitzer, von Pest. — Jos. Weiß, gräf. Beamter, von Kaschau. — Franz Rosenbach, Wirthschaftsbeamter, von Kleitub. — Abraham May, Michael Baron, Kaufleute, von Keszthely. — W. J. Sittelbaum, Kaufmann, von Nada. — Frau Theresia Reggeli, Privatier, von Waizen.

Zur „Palatin.“ Herr Ludwig v. Palmassy, Pächter von Weissenburg. — Die Frauen: Theresia Bettli, Gutsbesitzerin von Weissenburg. — Anna v. Bilapánovits, Gutsbesitzerin aus Ungarn.

Zur „Europa.“ Die Herren: Adolph Droßky, Privatier von Triest. — Christian Hakam, von Temesvár. — Julius Pary, Student von Temesvár. — Valentin Friedreich, von Werscheb. — Johann Vinger, Grundbesitzer aus dem Banat. — Stephan v. Prónay, Gutsbesitzer aus Ungarn. — Joseph v. Prónay, Gutsbesitzer aus Ungarn. — Sigm. Almásy, Gutsbesitzer aus Ungarn.

Zur „weißen Schwan.“ Die Herren: Elias Vinter, Grundbesitzer, von Szolnok. — Anton Nagy, Grundbesitzer, von Honb. — Ferdinand Keil, Wagenfabrikant, von Rima-Szombat. — Martin Nagel, sammt Gemahlin, Kaufmann, von Gr. Zapolsca. — Frau Apollonia Mikaltovits, von Rima-Szombat.

Kanizsaer Früchtenpreis.

Kanizsa, am 10. Jänner 1852.

Seitdem die Straßen sich gebessert haben, herrscht hier ein ungemein reges Leben im Fruchthandel, ungeheure Zufuhren langen täglich an, welche aber auch gleich nach Esterházy verführt werden, besonders Korn ist ein beliebter Artikel.

Am letzten Wochenmarkte stellten sich die Preise wie folgt:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Weizen, Korn, Gerste, Ruckruß, Hirse, Hafer. Prices are listed in fl. and kr. (e.g., Weizen von 14 fl. 30 kr. bis 16 fl. 30 kr. pr. Preßb. Mebel.)

